



Bibel und Homosexualität: Die Bibel mit schwul/lesbischen Augen gelesen

[Letzte Aktualisierung: 10.06.2005]

[HuK-Startseite](#)[Wer wir sind](#)

Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V.

Das Thema "Bibel und Homosexualität" wird oft nur unter einem etwas eingegengten Blickwinkel gesehen: Einige Stellen der Bibel werden oft zitiert, wobei die einen argumentieren "Da liest man doch ganz klar, dass homosexuelles Tun verurteilt wird", während andere argumentieren, dass den biblischen Autoren Homosexualität, wie wir sie heute sehen, als Prägung des Menschen, ganz unbekannt war und dass deshalb diese Stellen nicht einfach wörtlich als Verurteilung der Homosexualität verstanden werden dürfen.

Mehrere Texte, die sich mit dem Thema "Bibel und Homosexualität" auseinandersetzen, auch der Text [Bibel und Homosexualität](#) aus der Arbeitsheft "Farbe bekennen" der HuK, den wir auf unseren Webseiten dokumentieren, haben diesen "verteidigenden" Charakter. Ähnliches gilt für mehrere Texte, die von offiziellen kirchlichen Stellen herausgegeben wurden. So gut und nötig diese Texte sind, in denen beschrieben wird, wie die von Fundamentalisten oft zitierten Stellen nicht zu verstehen sind, kommt ein Aspekt dabei doch oft zu kurz, nämlich die Frage: Gibt es nicht auch Abschnitte in der Bibel, bei denen Schwule und Lesben ihre Situation, oder zumindest eine der ihrigen ähnliche Situation wiederfinden können? Also Bibelstellen, aus denen Homosexuelle Ermutigung für ihr Leben speziell als Schwule und Lesben ziehen können? Dieser Frage soll in dem folgenden Text nachgegangen werden.

Noch mehr als für andere Aussagen im Bereich "Bibel und Homosexualität" gilt hier, dass es stark von der persönlichen "Theologie", der eigenen Lese-Erfahrung mit biblischen und anderen Texten abhängt, zu welchen Folgerungen man kommt. Es soll deshalb explizit gesagt werden, dass der folgende Text nicht ein offizielles Papier der HuK, sondern eine eher persönliche Äußerung ist. Allerdings stand nicht die persönliche Frage "Welche Bibelstellen sind mir besonders wichtig?" im Vordergrund (Hier wären die Antworten noch subjektiver und unterschiedlicher gewesen), sondern speziell die Frage nach biblischen Zeugnissen, die besonders für Schwule und Lesben relevant sein können. Der Text ist die überarbeitete Fassung eines Referats bei einem Treffen der HuK-Regionalgruppe Paderborn.

Bibel und Homosexualität: Kann man die Bibel mit schwul-lesbischen Augen lesen?

Von Reinhold Weicker, Paderborn

Was hier nicht behandelt werden soll: Die "Negativ-Stellen"

Es gibt eine bekannte Anzahl von Bibelstellen, die in Auseinandersetzungen (z.B. HuK-Gästebuch im Internet) immer wieder zitiert werden. Die kritische Auseinandersetzung mit einer naiv-fundamentalistischen Auslegung dieser Stellen bildet einen Großteil der Literatur, die unter "Bibel und Homosexualität" bekannt ist. Es geht dabei meist um

- Genesis (1. Mose) 19,4-13: Die Sodom-Erzählung, in der von einer versuchten Vergewaltigung an (männlichen) Gästen des Lot berichtet wird
- Leviticus (3. Mose) 18,22 und 20,13: „... nicht bei einem Manne liegen wie bei einer Frau...“ (alle Bibelzitate, wenn nicht anders angegeben, nach der 1984 revidierten Luther-Übersetzung)
- Römer 1, 18-27: „.. verließen die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau ..“
- 1.,Kor. 6, 9-10: „... Lustknaben ... Knabenschänder ...“

Auf einen kurzen Nenner gebracht, ist das Fazit der apologetischen (verteidigenden) Literatur: Bei diesen Bibelstellen geht es nicht um Homosexualität, um homosexuelle Liebe im heutigen Sinn. Das ist zwar richtig, aber doch etwas unbefriedigend: Ist denn die Abwehr einer falschen Bibelinterpretation, einer naiv-fundamentalistischen Auslegung das Einzige, was es zum Thema "Bibel und Homosexuelle" zu sagen gibt? Hier will ich statt dessen der Frage nachgehen:

Was bleibt an positiven Aussagen, bei denen Schwule und Lesben sich wiederfinden können?

Eine denkbare Antwort wäre: Nichts, absichtlich nichts. Begründungen könnten sein:

- Auf den Unterschied Homo/Hetero kommt es doch gar nicht an.

"Die erste Gefahr ist, dass wir das Besondere der Homosexualität verkennen. Das ist auf zwei Arten möglich: zum einen so, dass wir das Geschlecht des gesuchten oder geliebten Partners als unwichtig erachten. Wichtig wäre dann nur, dass ein Mensch den anderen liebt, weil es nicht gut ist, dass der Mensch alleine sei. Homosexualität und Heterosexualität wären dann einfach dasselbe. Die tatsächlich bestehenden Unterschiede würden dann mit dem Mantel der Liebe zugedeckt. Mit diesem Ansatz - so nett er auch gemeint ist - wird man nie verstehen, warum Schwulen in manchen Gemeinden die Teilnahme am Abendmahl verwehrt wird. Mit ihm übersieht man, dass Homos und Heteros historisch in der Kirche unterschiedliche Wege gegangen sind. Übrigens wird der, der Homos und Heteros als dasselbe ansieht, niemals dahinter kommen, wie beide 'Parteien' zu einem besseren Verständnis des Bekenntnisses der Kirche beitragen können." ([1], S. 17).

- Wir sind doch ohnehin alle Sünder.

Diese Argument ist besonders bei pietistisch-fundamentalistisch geprägten Gruppen beliebt. Auch wenn der einzelne Vertreter es als Entgegenkommen oder positiv meinen mag, hat es doch sofort ein "Geschmäckle": Wenn es auch richtig ist, dass es im heterosexuellen Bereich Scheidungen, unglückliche Ehen, Ehebrüche und Selbstsucht gibt, so wird doch der Vertreter dieses Arguments eine "richtige", in geordneten Bahnen laufende heterosexuelle Partnerschaft an sich nicht für Sünde halten - viele Eheleute wären da mit Recht empört. Bei Schwulen und Lesben dagegen wird allein die Tatsache, dass sie ihre sexuelle Orientierung nicht unterdrücken, sondern praktizieren, als Sünde betrachtet - ganz gleich, wie die sonstigen Umstände sein mögen. Die angebliche Solidarisierung unter dem Motto "Wir sind doch alle Sünder", das allgemein und abstrakt seine Berechtigung haben mag, enpuppt sich bei näherem Hinsehen doch als Diskriminierung. ([1], S. 17/18)

Aber auch sonst ist diese Antwort unbefriedigend. Es gibt Gegenbeispiele:

- Feministische Theologie: Bei ihr geht es nicht darum, die unbestreitbar patriarchalische Tendenz vieler biblischer Autoren zu leugnen, sondern darum, dass man den Versuch macht, explizit einmal die Bibel mit den Augen einer Frau zu lesen, und dabei auch Texte auszugraben, die sonst vielleicht in Vergessenheit geraten würden.
- Impulse aus der Befreiungsbewegung von Schwarzen: Vor allem durch die Musik der "Negro Spirituals" ist vielen auch bei uns geläufig, dass die lange Zeit unterdrückten Schwarzen in den USA, die Sklaven auf den Plantagen der Südstaaten, ihr Schicksal in der Unterdrückung des Volkes Israel in Ägypten vorgezeichnet fanden, dass sie aus diesen biblischen Erzählungen Hoffnung und Kraft schöpften. Brouwer und Hirs charakterisieren deren Beitrag so:
"Schwarze entlehnen ihr Recht, in der Gemeinde zu sprechen, nicht ihrer Anzahl von Hautpigmenten, also nicht aus ihren angeborenen Qualitäten. Sie entnehmen ihr Recht zu sprechen der Tatsache, dass nur sie erzählen können, wie weiße Christn auf schwarze reagieren. Nicht die Anzahl von Hautpigmenten ist in der Gemeinde der Diskussionspunkt, sondern dass es Menschen gibt, die auf Grund ihrer weißen Haut das Recht ableiten, aus Negern Sklaven zu machen." ([1], S. 19)

Beide Strömungen haben der Theologie wichtige Impulse gegeben. Also machen auch wir uns auf die Suche: Wo finden wir uns wieder?

Was manchmal genannt wird, aber eher kritisch einzuschätzen ist

Manche behaupten: "Paulus war schwul": Dies knüpft üblicherweise an den "Pfahl im Fleisch" an, von dem Paulus in 2. Kor. 12, 7 spricht:

Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe.

Könnte es sein, dass er schwul war und dass seine heftige Abwehr gegen homosexuelles Verhalten und gegen Sexualität allgemein (Paulus meinte allgemein, es sei besser, keine Sexualität zu praktizieren; siehe etwa 1. Kor. 7,1) einer Verdrängungshaltung entsprang? Andererseits: Eine solche Interpretation ist recht spekulativ, und es gibt auch andere Interpretationen zu dem „Pfahl“: Epilepsie? Kurzsichtigkeit?

Eine Außenseiter-These ist: "Jesus war schwul". Diese These wird an manchen Stellen im Web vertreten, z.B. "Alle Pastoren wissen es, aber keiner spricht es aus: Jesus war schwul. Über diese These spricht der Oldenburger Schriftsteller Klaus Dede ..." (im Internet gefunden. Siehe auch <http://www.gay-thueringen.de/>, Artikel-Archiv). In <http://www.intelligent-information.de/COTT/jesus.htm> ("Jesus und die Jünger, die er liebte") werden die entsprechenden Bibelstellen genannt, wenn auch der Autor sich die platte Interpretation "Jesus war schwul" doch nicht zu Eigen macht. Begründet wird dies u.a. mit dem Bericht von dem Jünger, den Jesus liebte und der an seiner Brust lag (Joh. 13, 23-24), oder mit der Lazarus-Erzählung (Joh. 11, vor allem Vers 36): "Siehe, wie hat er ihn liebgehabt". Dazu gibt es auch eine Stelle aus dem apokryphen Thomas-Fragment, die eine solche Interpretation suggeriert.

Andererseits wurde bei Jesus auch über „Frauengeschichten“ spekuliert, z.B. über eine Liebe zu Maria Magdalena. Er lässt sich von einer Frau (Maria, Schwester der Martha) mit einer teuren Salbe salben (Joh. 12, 1-8). Die einzige seriöse und in unserem Zusammenhang auch nicht unwichtige Feststellung ist aber wohl die, dass er vor Berührungen nicht zurückschreckte, auch wenn es Berührungen mit Außenseitern waren, die von den auf Reinheit bedachten Zeitgenossen

eher gemieden wurden.

Zu Jesus als "Privatperson" muss man aber wohl sagen: Wenn Jesus in physischer Hinsicht (Gestalt, Barttracht) oder in seinem Geschlechtsleben (über das im Neuen Testament nichts überliefert ist) von dem "normalen" Bild eines wandernden Rabbi abgewichen wäre, hätten dies seine Gegner vermutlich als Argument gegen ihn verwendet. Weder im Neuen Testament noch in zeitgenössischer antichristlicher Literatur ist etwas in dieser Richtung bekannt. Jesus war also wohl "normal", was immer das heißt. Über sein Sexualleben (wenn er eines hatte) ist nichts bekannt.

In der Bibel steht insgesamt wenig über Erotik, Zärtlichkeit, Liebe mit sexuell/erotischer Komponente, auch im heterosexuellen Bereich nicht. Ausnahmen sind:

- Kinder haben, Nachkommen als Zeichen des Segens Gottes (Abraham u.a.)
- Das Hohelied der Liebe: Dort findet sich viel Erotik, interessanterweise ist von Ehe nicht die Rede. Aber es ist unzweideutig Erotik zwischen Mann und Frau.

Die Welt Israels war umgeben von Kulturen, in denen Erotik eine große Rolle spielte, auch religiös. Das könnte zu einer Haltung beigetragen haben "So sollt ihr nicht sein, das tun die Heiden". Angesichts dieser Zurückhaltung der biblischen Autoren ist aber doch interessant, dass es trotzdem einige wesentliche Erzählungen gibt, bei denen man als Schwuler, als Lesbe genauer hinsehen sollte.

Liebe zwischen Männern: David und Jonathan

Die Freundschaft, ja Liebe zwischen David und Jonathan, dem Sohn von Davids Vorgänger, Auch-Liebhaber, Konkurrenten und Verfolger Saul, ist vielen bekannt. Sehr bekannt ist die Klage Davids über Jonathans Tod, in der der Satz vorkommt

Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonatan, ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt; deine Liebe ist mir wundersamer gewesen, als Frauenliebe ist. (2. Samuel 1, 26).

Nach den beiden ist sogar die französische Gruppe benannt, die dort der HuK entspricht: "David et Jonathan". Die fundamentalistischen Anti-Schwulen, denen es ein Graus wäre, wenn in der Bibel Gedanken an eine erotische Liebe zwischen Männern vorkommen, sagen sofort: „Ja, das war eine echte Freundschaft zwischen Männern, das hat aber mit Erotik und Sexualität nichts zu tun.“

In der Tat ist von Sexualität im engeren Sinn nicht die Rede, von Gefühlen und damit von Erotik zwischen Männern aber doch sehr viel: Einige der relativ breit ausgemalten Einzelheiten aus der Freundschaft zwischen David und Jonathan (z.B. 1. Samuel 20, vor allem V. 17: „... er hatte ihn so lieb wie sein eigenes Herz“, Verabredung auf dem Feld) weisen in der Tat auf eine erotische Komponente, auf intensive Gefühle zwischen den beiden hin. Und eigentlich nur als Vorwurf des sexuellen Vergehens kann der Satz von Saul, dem enttäuschten Auch-Liebhaber Davids, gedeutet werden, wenn er zu seinem Sohn Jonathan sagt:

Du Sohn einer ehrlosen Mutter! Ich weiß sehr wohl, daß du den Sohn Isais erkoren hast, dir und deiner Mutter, die dich geboren hat, zur Schande! (1. Samuel 20, 30)

Eine andere, wörtlichere Übersetzung schreibt "... zur Schande der Blöße deiner Mutter" – ein Ausdruck, der öfters bei sexuellen Vergehen benutzt wird. Der biblische Erzähler hält aber zu Jonathan und zu David:

Denn er war bekümmert um David, und daß ihm sein Vater solchen Schimpf antat (1. Sam. 20, 34)

Wir kennen natürlich auch die "Frauengeschichten", die über David erzählt werden, u.a. die Geschichte seines Ehebruchs mit Bathseba und, damit verbunden, die "Beseitigung" ihres Mannes Uriä, das klassische Beispiel für das Gebot "Du sollst nicht ehebrechen" im Alten Testament (2. Samuel 11). Wir könnten mit heutigen Begriffen David vielleicht als bisexuell bezeichnen – aber wird die Anwendung solcher Kategorien aus späterer Zeit ihm gerecht?

Die Erzählungen über David und Jonathan werden von verschiedenen Theologen unterschiedlich eingeschätzt. Brouwer und Hirs, obwohl bewusst schwule Theologen, spielen sie eher herunter:

"Wir können uns ein wenig an der Freundschaft zwischen David und Jonathan weiden oder vom Jünger, den Jesus liebte, träumen – aber das ist eine äußerst schmale Grundlage". ([1], S. 53).

Schroer und Staubli dagegen bekräftigen ihre Interpretation in einem neueren Artikel noch einmal:

"Viel wichtiger ist es, mit positiven Anleihen in der Bibel die Grundlagen für eine erotische Lebenskultur, die gleichgeschlechtlich Liebend einschließt, mitzugestalten. ... Biblische Texte werden in dieser Lesart nicht mehr apologetisch gegen die vereinnahmende heterosexistische Lesart verteidigt, sondern mit Queer-Augen gelesen,

so daß es den HörerInnen manchmal wie Schuppen von der Augen fällt ([3], S. 181).

Ich neige inzwischen mehr zu der Interpretation von Schroer und Staubli: Die Erzählungen in den Kapiteln 16, 18 und 20 im ersten Samuelbuch und in Kapitel 1 des 2. Samuelbuches (Man lese sie einmal vollständig!) sind einfach zu eindringlich, als dass man sie als "Na ja, ist halt eine enge Freundschaft" klein-interpretieren könnte.

Liebe zwischen Frauen: Ruth und Naomi

Die Geschichte von Ruth und Naomi, im Buch Ruth erzählt, wird gern zitiert, weil hier eine Frau zu einer anderen sagt "Wo du hingehst, da will auch ich hingehen" (Ruth 1, 16-17); dieser Satz wird oft als Trauspruch gewählt. Ist es also das ideale Motto für eine Partnerschaftssegnung für Lesben? Einerseits spricht der Text klar von den Rollen der beiden Frauen in der Gesellschaft: Sie sind Schwiegermutter (Naemi) und Schwiegertochter (Ruth). Und im Buch Ruth, Kap. 2-4, wird auch geschildert, wie Ruth und ein Mann (Boas, ein entfernter Verwandter der Naemi) einander kennen und schätzen lernen und schließlich heiraten (Der spätere König David ist ein Enkel der beiden). Andererseits bleibt doch festzuhalten: Das, was Boas und seine Leute an Ruth so bewundernswert finden, ist ihre Treue und Zuneigung zu Naomi. Erotische Anspielungen wie bei David und Jonathan fehlen hier zwar; die gegenseitige Zuneigung und Treue wird aber besonders hervorgehoben.

Eine "sexuelle Minderheit" in der Bibel: Eunuchen, Entmannte

Die "Verschnittenen" (Luther-Übersetzung), also die Entmannten, die wegen einer Verletzung, wegen einer Mißbildung oder einer Krankheit nicht zur Zeugung von Nachkommen fähig sind) wurden einmal als "die sexuelle Minderheit der Bibel" bezeichnet. Von ihnen ist im Alten Testament an zwei interessanten (und widersprüchlichen) Stellen die Rede:

Kein Entmannter oder Verschnittener soll in die Gemeinde des HERRN kommen (5. Mose 23, 2)

Dann aber steht beim zweiten (oder dritten?) Jesaja:

Denn so spricht der HERR: Den Verschnittenen, die meine Sabbate halten und erwählen, was mir wohlgefällt, und an meinem Bund festhalten, denen will ich in meinem Hause und in meinen Mauern ein Denkmal und einen Namen geben; der besser ist als Söhne und Töchter. Einen ewigen Namen will ich ihnen geben, der nicht vergehen soll. (Jes. 56, 4-5)

Wir sehen eine Entwicklung in der Frage "Wer kann zur Gemeinde gehören?" Die damalige traditionelle Auffassung, die noch weit bis in unsere Zeit hinein ihre Auswirkungen hatte, war "Viele Kinder zu haben ist das Zeichen des Segens Gottes". Auch im Neuen Testament noch, in der Erzählung von der Geburt des Johannes (Lukas 1), schimmert diese Auffassung durch: Keine Kinder zu haben ist eine Strafe Gottes. Demgegenüber sind die Sätze aus dem Jesajabuch revolutionär: Auch die Kinderlosen, die, die gar nicht zu Nachkommenschaft fähig sind, sollen "einen ewigen Namen" bekommen.

Von Jesus sind an mehreren Stellen schroffe Sätze über die traditionelle Familie überliefert. Im Markus-Evangelium wird berichtet:

Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter (M. 3, 31-35)

Dem zögernden Nachfolger, der zunächst seinen Vater begraben will, sagt er:

Folge du mir, und laß die Toten ihre Toten begraben! (Mt. 8, 22)

Dies passt so gar nicht zur traditionellen „Familien-Ideologie“ der Kirchen: Ihm war das Offensein für Gott, das "Reich Gottes", wichtiger. Und dann gibt es die folgenden, schwierig zu interpretieren Sätze:

Er sprach aber zu ihnen: Dies Wort fassen nicht alle, sondern nur die, denen es gegeben ist. Denn einige sind von Geburt an zur Ehe unfähig; andere sind von Menschen zur Ehe unfähig gemacht; und wieder andere haben sich selbst zur Ehe unfähig gemacht um des Himmelreichs willen. Wer es fassen kann, der fasse es! (Matthäus 19, 11-12)

Könnte er damit auch die "Verschnittenen" gemeint haben? Die Züricher Bibel übersetzt mit "verschnitten", und das ist auch korrekter: Im Griechischen steht ευνουχοι, also Eunuchen = Verschnittene.

Und dann ist an einer wesentlichen Stelle der Apostelgeschichte, als zum ersten Mal ein Nicht-Jude sich taufen läßt, von

einem Eunuchen die Rede (Apg. 8, 26-40); die Entwicklung, die bei Jesaja begonnen hat, wird hier fortgesetzt. Die traditionelle Überschrift dieses Abschnitts in Luther-Bibeln hieß "Der Kämmerer aus dem Mohrenland". Die Züricher Bibel ist etwas korrekter und schreibt

Und siehe, da war ein Äthiopier, ein Hofbeamter, ein Machthaber der Kandace, der Königin von Äthiopien, der ihre ganze Schatzkammer verwaltete; der war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. (Apg. 8, 27)

Hier verschweigt aber auch die Züricher Bibel, dass im griechischen Text von "ευνουχος" die Rede ist, also wieder von einem Eunuchen. (Wenn die Herrscherin eine Frau ist, oder als Aufseher über einen Harem, beauftragte man gern Eunuchen).

Ich will nicht so weit gehen wie ich es einmal bei christlichen Schwulen in den USA gelesen habe: Dort habe ich eine Interpretation angetroffen, die auf der Basis von Texten des Codex Hamurabi (Assyrisches Reich) argumentierte, dass mit "Eunuchen" in Wirklichkeit solche gemeint seien, die sich zu Frauen nicht hingezogen fühlen, also "Schwule" in heutiger Terminologie. Ich glaube, dies wäre für die biblischen Stellen eine nicht korrekte Interpretation.

Trotzdem haben diese Aussagen und Berichte über Eunuchen, über "Verschnittene" für unsere Situation durchaus eine Bedeutung. Denn wenn wir die übliche amtskirchliche (vor allem römisch-katholische) Argumentation von der "Schöpfungsordnung" betrachten, so läuft sie auf die Aussage hinaus: "Homosexualität ist defizitär, weil aus einer homosexuellen Begegnung keine Kinder entstehen können". Dasselbe gilt auch für Eunuchen, auch sie können keine Kinder bekommen. In der Gemeinde, wie sie Jesaja sieht und wie sie dann im Neuen Testament gezeichnet wird, haben sie aber doch ihren Platz. Zusammenfassend gilt:

- Schon im Alten Testament, bei Jesaja, wird die „Nachkommen- und Familien-Ideologie“ von einem der Propheten relativiert, trotz der sonst vorherrschenden Sicht "Kinder sind ein Segen" (was ja auch nicht falsch ist).
- Jesus relativiert an mehreren Stellen den traditionellen Vorrang der leiblichen Familie: Selbst der eigenen Mutter gegenüber kann er manchmal sehr schroff sein. (M. 3, 31-35)
- Die Gemeindebildung unter den "Heiden" beginnt mit einem Eunuchen.

Zusammen mit der Tatsache, dass Jesus sich oft gerade an damals ausgegrenzte Minderheiten wandte, scheint mir das sehr wichtig zu sein.

Die Bibel mit Queer-Augen gelesen: Exodus, Coming-Out

Eine andere Erzählung des AT wird von schwulen Theologen gern herangezogen, die Exodus-Erzählung (Auszug aus Ägypten, trotz der Unsicherheit der Zukunft, in die sie Gott führt). Sie ist eine der ältesten und zentralsten Erzählungen des AT (älter als die Schöpfungsgeschichte, hörte ich einmal), und grundlegend für das "Glaubensbekenntnis" des alten Israel (5. Mose 26, 1-11 als Worte beim Erntedank, 5. Mose 6, 20-24 als Kurzfassung in der Familie):

Wenn dich nun dein Sohn morgen fragen wird: Was sind das für Ermahnungen, Gebote und Rechte, die euch der HERR, unser Gott, geboten hat?, so sollst du deinem Sohn sagen: Wir waren Knechte des Pharao in Ägypten, und der HERR führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand; und der HERR tat große und furchtbare Zeichen und Wunder an Ägypten und am Pharao und an seinem ganzen Hause vor unsern Augen und führte uns von dort weg, um uns hineinzubringen und uns das Land zu geben, wie er unsern Vätern geschworen hatte. Und der HERR hat uns geboten, nach all diesen Rechten zu tun, daß wir den HERRN, unsern Gott, fürchten, auf daß es uns wohlgehe unser Leben lang, so wie es heute ist. (5. Mose 6, 20-24)

Beim traditionellen Seder-Mahl (Passah-Fest) wird ein ähnlicher Dialog in jüdischen Familien auch heute noch als Ritual wiederholt.

Die Schwarzen in den USA haben die Geschichte von Israel in Ägypten als Beschreibung ihres Zustands, ihrer Unterdrückung und Befreiung verstanden (vgl. die Texte vieler Spirituals). Ähnlich vergleichen schwule Theologen die Exodus-Erzählung mit dem "Coming Out" eines Schwulen: (Vermeintliche) Geborgenheit in der (heterosexuell dominierten) Welt, von der sie merken, dass sie in einem wesentlichen Punkt nicht unsere Welt ist. Zu den beidem Erfahrungen

- Exodus-Erfahrung des alten Israel
- Coming-Out-Erfahrung von Schwulen

meinen Brouwer und Hirs:

"Beide Geschichten sind vergleichbar. ... Können wir uns so einfach mit Sklaven vergleichen? Können wir sagen, dass wir, als wir noch innerhalb der heterosexuellen Ordnung lebten, ein unterdrücktes Sklavendasein führten? Und wenn ja, können und dürfen wir dann zudem unseren Ausbruch mit dem Auszug Israels vergleichen? #

...

Wir sind nicht die ersten, die die Schrift so lesen. Wir haben dies mehr oder weniger bei den lateinamerikanischen Theologen abgeschaut, die gemeinsam mit dem Volk, dem sie angehören, gegen Unterdrückung und Ausbeutung kämpfen. Bei ihnen wird auf vergleichbare Weise Schrift geschrieben und getan." ([1] (S. 38 f., S. 41)

Nicht alle Schwulen und Lesben haben ein explizites Coming Out erlebt, bei dem sie sich von einer heterosexuellen Lebensperspektive losreißen mussten. Vielen aber ging es so, und ihnen kann die Exodus-Erzählung der Bibel durchaus Kraft schenken.

Zusammenfassung

Eine "positive" Interpretation der Bibel speziell aus schwul/lesbischer Sicht kann nicht einfach die Methode der Fundamentalisten nachmachen, einige Bibelstellen herauszupicken, die zu "passen" scheinen. Wenn Fundamentalisten das tun,

- übersehen sie den Gesamt-Kontext des biblischen Zeugnisses,
- vergessen sie das Wort Martin Luthers, dass die Bibel von ihrer Mitte her, dem Zeugnis von Jesus Christus her, auszulegen ist ("was Christum treibet"),
- ignorieren sie die theologische Forschung.

Schwule und Lesben können nicht so "einfach" argumentieren, dem anderen ein Bibelzitat an den Kopf werfen, so wie es uns gegenüber oft getan wird. Ihre Argumentation verlangt mehr grundsätzliches Nachdenken über die Bibel, wobei ein wenig theologische Kenntnisse hilfreich sind (auch für "Laien"). Aber ich kann nur Staubli zustimmen, wenn er dazu ermuntert, auch einmal die Bibel "mit Queer-Augen" zu lesen – nicht ausschließlich so, aber ab und zu doch einmal. Dann sehen wir durchaus: Wir finden uns in den Bibel wieder, nicht nur mit unseren allgemein-menschlichen Erfahrungen (das sowieso), sondern auch mit unseren speziellen Erfahrungen als Schwule und Lesben.

Literatur

1. Rinse Reeling Brouwer und Frans-Joseph Hirs: Die Erlösung unseres Leibes. Schwul-theologische Überlegungen wider natürliche Theologie. Aus dem Niederländischen, 103 Seiten. Erev-Rav-Hefte, Erev-Rav, Verein für biblische und politische Bildung, 1995. ISBN3-9803752-2-6
2. Silvia Schroer / Thomas Staubli: Saul, David und Jonathan - eine Dreiecksgeschichte? Ein Beitrag zu "Homosexualität im Ersten Testament" Erschienen in "Bibel und Kirche" 1/1996 (Katholisches Bibelwerk e.V. Stuttgart. Nachdruck in HuK Info Nr. 118 (Mai/Juni 1996), S. 58-61
3. Thomas Staubli: Das Erste Testament in der öffentlichen Homosexualitätsdebatte. Werkstatt Schwule Theologie Nr. 2/2003, S. 171-181